

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 258.

Donnerstag, den 15. September.

1842.

### Das Flammenjahr 1842 und seine Lehren.

Mitgetheilt aus dem von Günther redigirten „Gewerbeblatt für Sachsen“.

Auß Neue ist eine Stadt unsers schönen Sachsens, Dschah, die dritte in Zeit von sechs Wochen, zum großen Theil ein Raub der Flammen geworden; so fordert das verhängnißvolle Jahr ein Opfer um das andere, und Furcht und Besorgniß vor dem, was noch hinter dem Vorhange der Zukunft, steigt mit jedem neuen unglückswangern Ereigniß und erfüllt die Herzen der Menschen mit Trauer und Entsetzen. Ja die allgemeine Entmuthigung, welche leider hier und da schon in den Gemüthern sich zu zeigen beginnt, und der daraus entstehende verderbliche Verhängnißglaube, der die Hände in den Schooß legt und unthätig und unempfindlich der Zukunft entgegensteht, ist nur geeignet, selbst Gerüchten und Wahrsagungen Glauben zu verschaffen, welche die Sinne noch mehr verwirren und einen wahren Fieberzustand in der Gesellschaft herbeiführen müssen. Was uns bei diesen schrecklichen Ereignissen allein noch trösten kann, ja was der beste Bürge dafür ist, daß dieser Zeit der Drangsale eine glücklichere Periode folgen mag, wo man der gemachten Erfahrungen eingedenk sein und erkennen wird, was Zusammenwirken und Gemeingeist Großes zu leisten und zu überwinden vermag; — was uns diese tröstliche Zuversicht in den Tagen der Heimsuchung gewährt, ist die herzerquickende Erscheinung, daß bei jedem neuen Unglück, das die Hand des Himmels über unser Vaterland sendet, das Mitgefühl, die hilfreiche Theilnahme, die Aufopferung und das Hingeben des Einzelnen an das Ganze wächst und erstarkt; daß Jung und Alt, Hoch und Niedrig immer lebhafter empfinden, daß, was der Bruder leidet, das eigne Herz, das eigne Dasein trifft.

Aber eine ernste Frage geziemt sich uns aufzuwerfen und sie gewissenhaft in Erwägung zu ziehen: Haben wir in glücklicheren Tagen daran gedacht, haben wir Vorsorge getroffen dafür, daß Zeiten kommen könnten, wie diese, wo weite Landstriche mit Dürre geschlagen werden, so daß Fluß und Brunnen vertrocknet; wo der glühende Wind über die Häuser der Menschen hinwegweht und Alles verseht und zum leicht zündenden Brennstoff umwandelt, was sonst Schutz gegen Hitze und Kälte gewährte? Haben wir uns nicht in den süßen Glauben gewiegt, es könne nie wiederkehren, was geschehen ist, und der Mensch habe die Elemente so weit gezähmt, daß er sie nicht weiter zu fürchten brauche, und daß er auf keine neuen Vorkehrungen gegen ihre Wuth und ihr

beharrliches Zürnen sinnen dürfe? Das Flammenmeer Hamburgs, die Flammen von einem Duzend anderer deutschen Städte und so viele andere Feuersbrünste in Stadt und Dorf haben gesprochen und haben Lügen gestraft die vermessene Sorglosigkeit der Menschheit unserer Zeit.

Ja, es heißt nicht die schlimme Zeit benutzen, um Vorwürfe zu erheben, wenn man es offen heraus sagt, was man nicht gethan: wir tadeln nicht nur um der Vergangenheit, wir tadeln um der Zukunft willen; es heißt nicht zu dem vorhandenen Stoffe des Unbehagens und der Noth die Keime der Unzufriedenheit und des Mißvergnügens pflanzen, wenn man offen bekennet, worin gefehlt worden, und was man unterlassen: die Vergangenheit liegt nicht Einem zur Last, Hoch und Niedrig, Reich und Arm, Bornehm und Gering trägt sein Theil der Schuld: die Einen haben sie schwer bezahlt, den Andern droht noch die Buße. Man gehe in sich und schaffe das Bessere und bessere die Zukunft!

Wie kläglich erscheint in diesem Augenblicke unser Versicherungswesen! Wir erkennen alle Verdienste der einzelnen Gesellschaften an; Ehre ihnen, daß sie dem Sturme, der sie trifft, so muthig und standhaft Trost bieten; nicht sie sind es, die wir hier angreifen wollen. Aber wer wird zu leugnen wagen, daß, dauern die Feuerzeichen im Lande fort, nur wenige den Stoß aushalten werden, auf die Dauer aushalten werden? Wer ist so kurzfristig, nicht zu erkennen, daß die Angst und Bangigkeit, welche noch in diesem Augenblicke Viele antreibt, ihr Eigenthum zu versichern und jene Anstalten zu halten, unter dem Eindrucke des fortdauernden Unglücks einem Gefühle dumpfer Resignation Platz machen werde, die, ohne zu handeln und Vorkehrungen zu treffen, Alles dem Schicksale überläßt? Werden die Hilfsmittel dieser Gesellschaften, und gerade die der bedeutendsten am ersten, unter solchen Umständen nicht bald erschöpft sein?

Deutschland hat in Zeit weniger Monate durch freiwillige Steuern an zwei Millionen Thaler aufgebracht, um die Leiden zu mildern, welche die Wuth des Feuers über einen Theil seiner Städte verhängt; mit dieser Summe, wie ungeheuer sie klingt, hat nicht der funfzigste Theil des erlittenen materiellen Schadens ersetzt, nicht der geringste Theil des Elends entfernt, nicht der tausendste Theil der Thränen getrocknet werden können, die jener Schaden, jenes Elend vergießen gemacht. Hätte man mit dem doppelten Betrag dieser Summe vor zehn Jahren eine Nationalversicherungsbank gegründet, so wäre man wahrscheinlich nicht nur heute der Mühe überhoben, an das glücklicherweise stets lebendige öffentliche Mitleid zu

tere.

logne.

links,  
neben